

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1890:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P., oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Vom heutigen Tage an habe ich den Herren
J. Peetz
 und
C. Goldstein
 Collectiv-Vollmacht erteilt.
 Moskau, den 9. Juli 1890.
J. R. Altmann,
 Hofbestwenger, Haus Lebedew,
 Eingang Swonarsti Peruclof.

Inland.

St. Petersburg.

Bei der Enthüllung des Todten-
 Denkmals in Sewastopol hielt der Ver-
 treter Seiner Majestät des Kais-
 ers, General-Adjutant Fürst Smeretinski
 eine Rede, deren Wortlaut wir nach dem
 „P. Aus.“ hier wiedergeben: „Zweiund-
 zwanzig Jahre nach der Beibehaltung
 Sewastopols nahm Graf Eduard Zwano-
 witsch seine kriegerische Thätigkeit wieder
 auf. Nach dem misslungenen Sturm auf
 Plewna am 30. August 1877 wurde Graf
 Todleben zum ersten Mal zur aktiven Armee
 berufen. Wir konnten uns mit dem mis-
 lungenen Ausgang nicht beruhigen und
 mußten, koste was es wolle, Plewna zu
 Fall bringen. Graf Todleben wurde als
 Spezialist berufen, in der Hoffnung, daß er
 mit Hilfe der Ingenieur-Kunst den Feind
 besiegen werde. Nachdem er den Oberbefehl
 über die bei Plewna versammelten Truppen
 übernommen und sich mit der Situation
 bekannt gemacht, kommt Graf Todleben zu
 dem Entschluß, daß weder die Ingenieur-
 Kunst noch eine Wiederholung des Sturms
 Plewna zum Fall bringen werden, sondern

als einziges Mittel hierzu — die Ein-
 schließung zu betrachten ist. In diesem
 Entschluß liegt das ungeheure Verdienst des
 Grafen Todleben im letzten Kriege. Durch
 denselben bewies er erstens, daß er nicht nur
 ein großer Ingenieur, sondern auch ein ge-
 schickter Heerführer war; zweitens bewahrte
 er durch diesen Entschluß einen bedeutenden
 Theil der Armee für die weiteren Kämpfe
 auf und endlich legte derselbe den ganzen
 Edelmut des Grafen dar: für die Ein-
 schließung bedurfte es ja keines Spezialisten,
 mit derselben konnte auch ein anderer Ge-
 neral betraut werden; und deswegen konnte
 man dem Grafen Todleben den Vorschlag
 machen, zu seinen friedlichen Beschäftigungen
 nach St. Petersburg zurückzukehren, was
 für ihn damals, wo russisches Blut jenseits
 der Grenze floß, mit einem Todesurtheil
 gleichbedeutend gewesen wäre. Ein anderes,
 nicht minder wichtiges Verdienst des Grafen
 Todleben bestand darin, daß er, nachdem er
 den erwähnten Entschluß einmal gefaßt, ihn
 mit der ihm eigenen Energie und Beharr-
 lichkeit zu Ende führte, was bei der Unge-
 duld, mit Plewna auf einem rascheren Wege
 als durch Einschließung zu Ende zu kom-
 men, die Viele ergriffen hatte, nicht leicht
 war. Es ist recht und billig hierbei zu er-
 wähnen, daß er in dieser Beziehung eine
 kräftige Stütze in dem in Gott ruhenden
 Kaiser hatte. Dem vereinigten Kaiser und
 dem Grafen Todleben gebührt die ganze
 Ehre der Eroberung Plewnas und der Be-
 wahrung unserer Kräfte für jene Epoche,
 die mit dem Uebergang der Armee über
 den Balkan begann und mit ihrem Erschei-
 nen vor den Thoren Konstantinopels endigte.
 Die Verdienste des Grafen Eduard Zwa-
 nowitsch Todleben bei Sewastopol und
 Plewna, die Se. Majestät der Kaiser durch
 dieses Denkmal und die heutige Feier ehren
 wollte, werden für immer jedem Russen

denkwürdig bleiben und die Nachkommen
 werden mit Dankbarkeit und Achtung seinen
 Namen nennen, ebenso wie wir. Friede seiner
 Asche!“
 — Sehr ernst fassen die „Or. Hespero.“
 ВЪДОМОСТИ die gegenwärtige Lage der
 Dinge in Persien auf. Persien befindet sich
 auf dem besten Wege, ein englisches Vize-
 Königreich zu werden. Die Finanzen, der
 Handel, alle möglichen Monopole befinden
 sich bereits in den Händen der Engländer,
 es fehle jetzt nur noch, daß sich England
 auch der persischen Armee bemächtigt und
 auf dem Kaspiischen Meere eine „persische“
 Kriegsflotte errichtet, die erforderlichen Falles
 jede Verbindung des Kaspiagebietes mit dem
 Kaukasus unterbrechen kann. Wir müssen
 Maßnahmen gegen Persien ergreifen. Wenn
 sich dieser unter Nachbar auf dem Monde
 befände, ginge es uns nichts an, er könnte
 sich unsertwegen selbst den Engländern mei-
 biend verfertigen. Da er sich aber auf
 der Erde und leider noch in unserer nächsten
 Nachbarschaft befindet, außerdem für uns
 noch von einer großen, strategischen Bedeu-
 tung ist, so können wir den Verkauf Per-
 siens an England in keinem Falle zulassen;
 die persischen Unterhändler mögen überzeugt
 sein, daß ihnen dies Geschäft mit England
 theuer zu stehen kommen wird.“
 Moskau. Die Große Russische Eisen-
 bahngesellschaft wird, nach den „H. A.“,
 im bevorstehenden Herbst in Moskau zum
 Bau eines permanenten Bahnhofes für die
 Moskau-Nischni-Novgoroder Eisenbahn schre-
 ten. Die Gesellschaft hat im Rog. Stadt-
 theil 14 Häuser käuflich erworben, welche
 abgebrochen werden, um Platz für den neuen
 Bahnhof zu schaffen.
 — Bei dem am 24. Januar (5. Fe-
 bruar) v. J. in Sewastopol stattgefundenen
 Brandschaden waren aus einer der Nikolsti-
 Manufactur Sawwa Morosow Sohn & Co.

zugehörigen Partije amerikanischer Baum-
 wolle ex Dampfer „Wakefield“ 1980 Ballen
 durch die Feuersbrunst vernichtet und weitere
 274 Ballen beschädigt worden. Die Trans-
 port-Assicuranz auf beregte Sendung hatte
 die hiesige Expeditionsfirma Gerhard & Hey
 bei der Assicuranz-Gesellschaft „Athenania“
 in Köln a. R. gebucht, doch weigerte sich
 diese Gesellschaft den Schaden zu ersetzen,
 so daß genanntes Expeditionshaus im Auftrage
 der Nikolsti-Manufactur gegen jene Ver-
 sicherungs-Gesellschaft, respective gegen deren
 General-Agentur in Hamburg klagbar wer-
 den mußte. In dem Verhandlungs-Termin
 vom 8. c. hat nun das Landgericht Ham-
 burg dahin erkannt, daß die Assicuranz-Ge-
 sellschaft „Athenania“ in Köln a. R. den
 infolge des Brandes erwachsenen Schaden
 den Klägern zu ersetzen hat.
 Kasan. Die Kasaner wissenschaftliche
 und Industrie-Ausstellung wird gegenwärtig
 recht stark besucht und an einzelnen Tagen
 finden sich dort über 1000 Personen ein,
 ungerechnet jene, welche freien Zutritt in die
 Ausstellung haben. Um den Fremdenzufluß
 in Kasan noch zu fördern, hatte das Aus-
 stellungscomité mit den Gasthofbesitzern Un-
 terhandlungen angeknüpft behufs Feststellung
 einer festen Tage für die Zimmer in ihren
 Etablissements und die Besitzer derselben
 haben sich zugleich verpflichtet, die Preise
 während der Ausstellung nicht zu erhöhen.
 Wladimir. In der Nacht vom 4. auf
 den 5. v. M. brannten in dem 10 Werst
 von Wladimir gelegenen Dorfe Nowy 150
 Bauerhöfe nieder; nur 50 Höfe blieben vom
 Feuer verschont. Dasselbe war von einer
 Bäuerin angelegt worden. Eine hochbetagte
 Bäuerin verunglückte beim Retten ihrer Hab-
 seligkeiten und verbrannte. Der Schaden ist
 bedeutend.
 Wilna. Dieser Tage erhob sich, nach
 dem „P. A.“, im Hotel Sahn in Wilna der

Gertruds Geheimniß.

Roman
 von
André Theuriet.

(31. Fortsetzung).

„Ruhe!“ gebot der Notar und fuhr
 fort:
 „Das Kind Rosas war ein Mädchen,
 das heranwuchs, ohne daß ich es je gesehen
 hätte; ich war aus der Gegend fortgezogen
 und erfuhr erst später, daß sie sich nach
 B... verheiratet habe, aber nicht glück-
 lich sei. Aus diesem Grunde habe ich meine
 Nichte Gertrud beauftragt, sich nach allen
 Verhältnissen zu erkundigen und dieser Frau
 zu Hilfe zu kommen...“
 Der Testator ging hierauf näher auf
 die Einzelheiten des Auftrages ein, mit dem
 er seine Nichte betraut hatte; er schilderte
 die Geburt des Kindes von Rosa Finoel,
 den Tod der Mutter und die Aufzucht
 Gertruds. Die lebhafteste Bewegung malte
 sich auf allen Gesichtern. Frau von Mau-
 prié schien ganz niedergeschmettert zu sein,
 Gaspard biß wüthend auf seinen Schnurrbart,
 Reine und Honorine machten große Augen
 und flüsterten miteinander, wobei sie Ger-
 trud, die neben dem Notar saß, ständig im
 Auge behielten. Diese blieb bleich und
 zitternd, mit gesenkten Augen, völlig unbe-
 weglich, während Meister Pöchenart mit
 lauter Stimme ihre Rechtfertigung verkün-
 dete. Mit unermesslichen Glücksgefühl lauflchte

sie den letzten Worten des Greises und still
 in ihrem Herzen segnete sie das Gedächtniß
 ihres Onkels. Nur ein einziges Mal
 schlug sie die Augen auf und warf
 einen raschen, verstoßenen Blick auf Xavier.
 Todtenblaß stand der junge Mann
 aufrecht hinter dem Sessel seiner Schwester,
 in dessen Lehne sich seine Hände ein-
 gekrampt hatten; er biß sich auf die
 Lippen, als suche er auf diese Weise
 ein Schluchzen zu unterdrücken, das sich ge-
 waltig Bahn brechen wollte, während dicke
 Thränen über seine abgezehrten Wangen
 herabrollten. Gertrud hatte ihn niemals
 weinen sehen. Dieser stumme und doch so
 berebete Ausdruck des Schmerzes bei einer
 dermaßen in sich selbst ruhenden, verschlossenen
 Natur wie die Xaviers ließ jeden Nerv in
 dem zärtlichen, liebesfüllen Herzen Gertruds
 erbeben und schloß den letzten Rest ihres
 Jornes. Sie fühlte wie die Wunden, die
 ihrem Stolz geschlagen worden waren,
 fast wie durch ein Wunder heilten und ver-
 narbten, und vergaß ihren Groll und er-
 innerte sich nur noch der alten, beharlichen,
 wieder neu erwachten Liebe.
 Mittlerweile hatte Meister Pöchenart
 seine Vorlesung wieder aufgenommen. Nach-
 dem er noch erklärt, wie das Kind Rosa
 Finoels der Obhut Gertruds anvertraut
 und von dieser einer Amme zur Pflege
 übergeben worden war, schloß der alte Re-
 naudin seinen letzten Willen mit folgenden
 Worten:
 „Ich setze das größte, unbedingte Ver-
 trauen in meine Nichte Gertrud und habe
 von ihrer Liebe und Anhänglichkeit an mich
 den vollsten Beweis gehabt. Für den Fall,
 daß ihre Aufzucht ihr später irgend

welche Verlegenheit bereiten sollte, ist es
 nicht mehr als gerecht, daß ich ihr auch
 die Mittel in die Hand gebe, ihre Aufgabe
 ganz durchzuführen und die Zukunft des
 Kindes sicher zu stellen. Außerdem ist sie
 die einzige in meiner Verwandtschaft, welche
 die Eigenschaften besitzt, die nöthig sind,
 um einen guten Gebrauch von dem Ver-
 mögen zu machen, das zu erwerben mir so
 sauer geworden ist. — Demgemäß erenne
 ich meine Nichte Marie Antoinette Gertrud
 von Mauprié zu meiner Urverwalderin und
 bestimme, daß sie von dem Tag ihrer
 Volljährigkeit an die volle und unbeschränkte
 Verfügung über all mein bewegliches und
 unbewegliches Vermögen habe, mit der Ver-
 pflichtung jedoch, meinen alten Dienstboten
 Franchette und Pitois eine lebenslängliche
 jährliche Rente von fünfhundert Franken
 auszubahlen und jedes Jahr in der Kirche
 von Sachalade eine Messe für die Ruhe
 meiner Seele lesen zu lassen.
 Sachalade, den 8. Dezember 184...
 Gustave Renaudin.“
 Der Notar ließ einen vergnügten,
 lächelnden Blick durch das Gemach gleiten
 und betrachtete nicht ohne eine gewisse innere
 Befriedigung die langen Gesichter der Fa-
 milie Mauprié, dann legte er das Testament
 höflich in Gertruds Hände und wünschte ihr
 von ganzem Herzen Glück.
 „Herr Renaudin hat klug und ehren-
 werth gehandelt, daß er sein Testament in
 dieser Weise abgefaßt hat,“ sagte er.
 „Mein Bruder hat meiner mit keinem
 Wort gedacht!“ rief Frau von Mauprié
 voll Bitterkeit... „Er hatte keine An-
 hänglichkeit, keinen Sinn für die Familie...
 Das geht übrigens auch aus der Art

und Weise hervor, in der er sich gegen seine
 natürlichen Kinder benommen hat...“
 „Zu was noch so viel Worte ver-
 schwenken?“ rief Gaspard böhmisch. „Er
 hat uns enterbt — damit ist alles gesagt!...
 Kommt, Mutter, wir haben in diesem Hause
 nichts mehr zu suchen... Nimm meinen
 Arm und laß uns gehen. Hierher Phanon!“
 „Warte noch einen Augenblick, Tante!“
 sagte Gertrud zu Frau von Mauprié...
 Dann wandte sie sich an den Notar
 und fragte, auf das Testament deutend:
 „Wollen Sie die Güte haben, Herr Pö-
 chenart, mir zu sagen, welche Rechte das
 mir anvertraute verwalte Kind gehabt hätte,
 falls dieses Testament nicht vorhanden ge-
 wesen wäre?“
 „Gar keine,“ erwiderte der Notar,
 „denn seine Mutter war nicht anerkannt
 worden... Wäre Herr Renaudin ohne
 Testament gestorben, so würde sein Ver-
 mögen zu gleichen Theilen an Sie und an
 Ihre Frau Tante gefallen sein.“
 „Aber jetzt kommt dies Testament doch
 einer Anerkennung gleich?“
 „Das ist höchst zweifelhaft, gnädiges
 Fräulein... Uebrigens hätte auch, wenn
 Rosa Finoel anerkannt worden wäre, ihr
 Sohn doch nur auf die Hälfte des Vermö-
 gens Anspruch gehabt. Die andere Hälfte
 wäre den gesetzlichen Erben zugefallen.“
 „Das genügt!“ sagte Gertrud...
 „Mein Onkel hat sich von einem ungerechten
 Groll leiten lassen, als er seine eigene
 Schwester enterbt; ohne Zweifel erkennt er
 dies selbst dort oben; ich glaube nach dem
 Herzen Gottes und der Gerechtigkeit entspre-
 chend zu handeln, wenn ich dieses Testament
 vernichte...“
 (Schluß folgt.)

Graf Rasimir B. Der Graf war vor wenigen Jahren einer der begütesten Grundbesitzer in Uttbau. Seine Verehelichung mit der Tochter einer Wäscherin führte ihn zum vollständigen Ruin. Die junge Frau veranlaßte den Grafen zu kolossalen Ausgaben in Paris und anderen großen Städten Europas und schließlich verließ sie ihn in Konstantinopel, wo sie sich auf einer Vergnügungstour aufgehalten hatten, und ging mit einem Engländer durch. Der Graf, der schon fast nichts mehr besaß, kehrte nach Rußland zurück und schloß sich im vorgenannten Hotel, wofür er sich in letzter Zeit einquartiert hatte, eine Kugel durch den Kopf.

Bogorodsk. (Gouv. Moskau). Im Dorfe Petrowskoje im Bogorodsker Kreise wurden am 7. d. M. 48 Häuser und 2 kleine Fabriken ein Raub der Flammen. Die Abgebrannten erlitten einen Schaden von ca. 30,000 Abl.

Rebal. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden das große Kesselhaus der Rotermann'schen Fabriken, sowie ein Nebengebäude desselben ein Raub der Flammen. Den übrigen Theil der Fabriken gelang es infolge günstiger Windrichtung zu retten, doch ist der Betrieb vorläufig gestört. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

Ausländische Nachrichten.

Die Krawalle in den Londoner Straßen, welche das Hauptquartier der Polizei umgeben, sind doch weit ernster gewesen, als es die kurzen telegraphischen Berichte erkennen ließen. Wir geben eingehende Schilderung von ihnen im folgenden zur Ergänzung der bereits veröffentlichten Mittheilungen. Der neue Polizeipräsident, Sir Edward Bradford, erschien schon am Montag Morgen in der in der Nähe des Strandes gelegenen Bow Street-Polizeistation, dem Mittelpunkt der Agitation, und entließ persönlich kurzer Hand etwa 50 Schutzeute des Distrikts, welche am Sonnabend den Gehorsam verweigert hatten, in letzter Stunde aber auch zu Kreuze gekrochen waren und sich als Versäufte hinstellen wollten. Im Bowstreet-Distrikt ist die Disziplin soweit gelockert, daß die Schutzeute am Sonnabend ihren eigenen Inspektor die Treppe herunterzuführen versuchten und einen eisernen Spindknopf nach ihm geworfen hatten. Schon Nachmittags begannen sich die Massen in Bowstreet anzusammeln. Das Wetter, jener sonst bei Krawallen so entscheidende Faktor, war für die Aufrechterhaltung der Ordnung günstig. Von Beginn der Dunkelheit regnete es in Strömen bis spät in die Nacht hinein. Aber selbst der Regen wirkte nicht abkühlend. Die rauschige Stimmung steigerte sich immer mehr. Als gegen 10 Uhr der Appell der Nachtmannschaften in Bow Street abgehalten wurde, weigerten sich Viele wiederum den Dienst anzutreten. Die von anderen Distrikten herangezogenen und die treu gebliebenen Mannschaften wurden von ihren aufrührerischen Kollegen nicht nur verhöhnt, sondern teilweise mit Gewaltandrohungen eingeschüchert. Im Hofe der Station entspann sich eine förmliche Schlägerei. Die loyalen Schutzeute wurden schließlich durch eine Hinterthür auf ihre Kunden geschickt. Was jede Londoner Kundgebung, jeden Streit stets nicht unbedenklich macht, sind die nach Tausenden und Abertausenden zählenden Strolche, denen die Sache, um die es sich handelt, höchst gleichgültig ist, aber Gelegenheit giebt, ihre vielfachen Instinkte geltend zu machen. Dieses Element war in übergrößer Anzahl in Bow Street und den nebenliegenden Straßen vertreten, während allerdings Polizisten in Zivil auch ein großes Kontingent stellten. Es war ein Hohn auf alle Ordnung, wie die dienstthuenden Schutzeute behandelt wurden. Die herintretenden Konstabler wurden mit Säcken voll Mehl überschüttet. Eier und Kartoffeln hagelten gegen die Wächter der Ordnung, Tungen amüßten sich damit, keine brennende Feuerwerkkörper zu schleudern. Der Hilfskommissar Howard wäre beinahe vom Pöbel gelyncht worden, als er die Stufen der Polizeistation verließ. Als von dem Fenster eines oberen Stockwerkes lebendes Wasser heruntergeschüttet wurde, war dieses das Zeichen, das Haus zu säumen. Nur das Erscheinen des Millars verhinderte es. Von den Laternen und Läden in der Nähe der Polizeistation sind wenige ganz geblieben. — Um 1/2 11 Uhr war die Lage schon ziemlich gefährdend geworden. Die reitenden Schutzeute hatten einen Angriff nach dem anderen auf die Menge zu machen, welche mehrmals versuchte, die Reiter von den Pferden zu zerren. Die gewöhnlichen Schutzeute thaten ihr Bestes, die Menge in steter Bewegung zu halten. Die Szenen hatten ihren Höhe-

punkt erreicht, als eine Abtheilung Garde-Kavallerie von Long Acre in Bow Street einbog und sofort die Straße freimachte, während Doppelreihen von Schutzeuten sie darauf auf Steinwurfweite von der Polizeistation zu beiden Seiten absperrten. Die Abtheilung der Gardereiter hatte übrigens mit der Unterdrückung der Unruhestörungen weniger zu thun. Sie sollten vielmehr dem Prinzen von Wales, welcher in dem der Polizeistation gegenüberliegenden Opernhaus einer Vorstellung der „Eugenotten“ beiwohnte, als Eskorte dienen. Der Prinz verließ das Theater noch vor Schluß unbemerkt von der Menge durch eine hintere Ausfahrt. An Vorsichtsmaßregeln für alle Fälle hatten die Behörden es nicht fehlen lassen. Von 10 Uhr Abends an war die Garde zu Fuß in ihrer Kaserne bereit gehalten. In Scotland Yard ging es die ganze Nacht so lebhaft zu wie am hellen Mittag. Nach Mitternacht erschien der Minister Matthews daselbst persönlich. Der Trupp Kavallerie, welcher den Prinzen von Wales eskortirt hatte, erschien bald wieder auf dem Schauplatz und trug durch stetes Patrouilliren nicht unwesentlich dazu bei, daß die Dinge sich nicht noch ernstlicher gestalteten. Kurz nach 11 Uhr erschien der Haupttrichter der City, Sir John Bridge, in der Polizeistation, um nöthigenfalls die Anführer zu verlesen.

Der Richter verweilt bis lange nach Mitternacht in der Station, ohne daß es für angezeigt gehalten wurde, zu diesem Mittel zu greifen. Bis 2 Uhr Morgens waren Bow Street, der in der Nähe liegende Theil des Strandes und die angrenzenden Straßen von Tausenden und Abertausenden von Menschen gefüllt. Erst dann verließen sich die Massen allmählich. Eine nicht geringe Anzahl von Bummelern aber blieb die ganze Nacht auf dem Schauplatz, sehnsüchtig auf eine blutige Entwicklung der Dinge wartend. Auch in den vorstädtischen Polizeidistrikten ist die Disziplin stark gelockert. In Southwark soll Alles reif für einen Aufbruch sein. In anderen Stationen hatten die Inspektoren große Mühe, die Leute zu bewegen, den Nachtdienst anzutreten. Die unzufriedenen Schutzeute hielten in einer Schenke nahe der Bow Street Polizeistation eine Versammlung ab. Der Minister des Innern wurde dreimal ausgepfiffen, der frühere Polizeipräsident Monro dreimal und die Leibgarde einmal hochleben gelassen. Was einen allgemeinen Ausbruch der Schutzeute betrifft, so ist ein solcher noch immer nicht zu besorgen. Selbst die Hühler sehen ein, daß der Versuch eines solchen zu gefährlich ist, falls nicht die Mehrzahl der Delegirten der einzelnen Bezirke die Stimmung unter ihren Kameraden dafür reif hält. Gar viele möchten wohl, aber der Verlust des durch jahrelangen Dienst erworbenen Anspruchs auf Pension hält die Meisten zurück.

Der Polizeizustand ist inzwischen beendet. Am Mittwoch Abend fanden in der Bowstreet und den angrenzenden Straßen noch einige, aber unbedeutende Zusammenstöße zwischen den daselbst angesammelten Menschenmassen und Polizeimannschaften statt.

Eine am Abend in Clerkenwell abgehaltene Versammlung von etwa 5000 Postbriefträgern nahm eine Erklärung an, nach welcher die Einstellung der Arbeit Donnerstag Vormittag beginnen solle, wenn nicht alle dem Verein nicht angehörigen Postbeamten bis dahin entlassen seien. Von den Postbeamten, welche Mittwoch Hilfsarbeiter der Postpost angegriffen und vertrieben, sowie den Gehorsam verweigert haben, sind hundert summarisch entlassen worden. Die durch den theilweisen Streik der Postbeamten hervorgerufene Lage ist immer noch ernst; 50 Briefträger aus dem östlichen und 60 aus dem nördlichen Postdistrikt legten die Arbeit nieder; die Postverwaltung hat die Mittheilung ergehen lassen, daß jeder Beamte, welcher den Gehorsam verweigert oder Anstände an der Fortsetzung ihrer Thätigkeit zu hindern sucht, entlassen werden würde. Gegen 200 Briefträger zogen in Prozession von Islington nach der City, wo sie, durch etwa 150 Beamte des Westbezirks verstärkt, ihren Marsch nach dem westlichen Stadttheil durch Oxfordstreet fortsetzten, um auf dem Wege die Beamten zum Anschluß an sie zu überreden. — Im Laufe des Tages sind noch weitere hundert Briefträger entlassen worden.

Das neue spanische Kabinett hat in seinem ersten Konseil nachstehendes Programm festgesetzt: Der Eintritt des Admiral Berenger und des Herzogs von Tetuan in das Kabinett that unsere offen liberalen und veröhnlichen Absichten kund. Wir werden die von den Liberalen zur Annahme gebrachten Reformen und Gesetze achten und ausrichtig zur Anwendung bringen. Da wir jedoch der Ansicht sind, daß der Augenblick gekommen ist, einen Haltpunkt in dem Fort-

schreiten der Monarchie zu markiren, so werden wir, während wir die Macht in Händen haben, einen Feldzug auf dem Gebiete der Verwaltung unternehmen. Wir widmen uns den materiellen Interessen des Landes. Das Vereins- und Versammlungsrecht werden wir dulden, insofern es nicht die Institutionen angreift. Ebenso werden wir uns der Publizität gegenüber verhalten. Ueber die Ministerkollegen des Herrn Canovas del Castillo liegen heute noch folgende weitere Informationen vor: Der neue Minister des Auswärtigen, Don Carlos O'Donnell, Abt von Tetuan, gehört der gemäßigten Partei an. Er ist der Neffe und Erbe des bekannten Marschalls und Besiegers der Marokkaner, welcher durch die Einnahme von Tetuan die Krone gewann. Derselbe zeichnete sich auf den Philippinen aus; 1868 Deputirter für Valladolid, sah er auf der Seite der Liberalen. König Amadeo machte ihn zum Oberhofmeister des Palastes. Später trat er in die diplomatische Laufbahn ein und vertrat Spanien in Brüssel, Wien und Lissabon. Unter Martinez Campos hatte er schon einmal das Portefeuille des Aeußern inne. Seit Kurzem erbt er sich mit Sagasta überworfen. Der Minister des Innern, Don Francisco Silvela, ein Bruder des früheren spanischen Gesandten in Paris, ist mit Canovas Führer der konservativen Partei und ein ausgezeichnete Redner. Der neue Kriegsminister, bis jetzt General-Kapitän von Valencia, Azcaraga, hat sich als Generalstabschef des Carlsten-Besiegers Marschall Concha besonders ausgezeichnet. Marineminister Admiral Berenger ist intimer Freund des Marschalls Martinez Campos. Er gehörte vordem der dynastischen Partei an und war unter König Amadeus sowie unter der Republik (1873) Minister; als Senator sah er seitdem auf der konservativen Seite. Fabie (nicht Fabre, wie gemeldet wurde), der Minister der Kolonien, ist ebenfalls durch Martinez Campos in das Kabinett gekommen; er bildet sozusagen ein Bindeglied zwischen den konservativen und Liberalen, unter welchen er seines veröhnlichen Charakters halber viele Freunde zählt.

Aus Friedrichruh.

Abermals hat Fürst Bismarck sich in bemerkenswerther Weise über im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehende Tagesfragen geäußert und zwar dieses Mal einem deutschen Journalisten gegenüber. Der Redacteur des nationalliberalen „Frankfurter Journals“, Herr Emil Ritterhaus, veröffentlicht über die Unterredung, welche er mit dem Fürsten gehabt hat, Folgendes:

Ich sprach zunächst meinen Dank aus für die Bewilligung einer Audienz. Ich setzte hinzu, daß ich als Vertreter einer deutschen Zeitung kaum einen Empfang erwartet hätte. Fürst Bismarck: Weshalb hatten Sie einen Empfang nicht erwartet? Weshalb sollte ich die Vertreter einer angesehenen Presse nicht empfangen? Nun, weil bisher nur ausländische Journalisten Interviews veröffentlichten und ich annehmen mußte, daß auch deutsche Zeitungen um die Ehre eines Empfanges gebeten hätten. Fürst Bismarck: Deutsche Zeitungen? Nein, das ist eben nicht der Fall. Gerade die Zeitungen, die doch — bis zu einem gewissen Grade — von mir abhängig gewesen sind, fragen nicht nach mir. Ich bin eine gefallene Größe — man will damit nicht gerne zu thun haben. Die Presse hat hier zu Lande keinen Muth, sie ist feige. Sie sind der Erste von der deutschen Presse, der den Muth hat, zu mir zu kommen. Die Anderen fürchten, sich zu compromittiren — anzustößen. Geschäftliche Rücksichten auf Abonnenten u. sind stärker, als die Anhänglichkeit an mich. Die „Post“, die „Kölnische Zeitung“, die früher mit mir in lebhafter Verbindung standen, sie fliehen mich jetzt, als ob die Pest bei mir ausgebrochen wäre! Ich hätte nicht gedacht, daß es der deutschen Presse so an Muth fehlte, daß sie so feige sich benehmen würde. Uebrigens, das ist auf der anderen Seite ja ein Erfolg meiner ministeriellen Thätigkeit: 1862 nahm die Presse für den Minister und gegen die Krone Partei; heute läßt sie den Minister fallen. Dieser Umchwung ist nicht zum Wenigsten meinem Einfluß, meiner Ministerthätigkeit zu danken. Ich lese jetzt nur wenige Zeitungen. Die „Kölnische Zeitung“ mißfällt mir wegen ihres lehrhaften Tones. Sie erlaubte sich mir Freiheiten gegenüber und wollte mich unter eine Art Curatel stellen. Das ist abgeschmackt. Die „National-Zeitung“ lese ich noch und die „Hamburger Nachrichten“; mit den „Hamburger Nachrichten“ unterhalte ich von früher her noch gewisse Beziehungen. Unserer Presse im

Ganzen fehlt die Ueberzeugung; Muth hat eigentlich nur die sozialistische Presse. Sie begreifen, daß ich jetzt von der Presse nur noch mit ironischer Geringschätzung rede. Von all' den Blättern, die ich stüßte, ist noch keins zu mir gekommen. Niemand hat sich bei mir sehen lassen, Niemand eine Unterredung bei mir nachgesucht.

Auf meine Frage, wie sich Fürst Bismarck zu den Nationalliberalen stelle, antwortete der Fürst: „Mit den Nationalliberalen habe ich mich meist gut vertragen. Es ist mir das Wort in den Mund gelegt worden: „ich hätte sie einmal an die Wand gedrückt, bis sie quietsthen.“ Dieser Satz ist mir niemals in den Mund gekommen; nie habe ich einen derartigen Ausdruck gebraucht. Es ist mir gar nicht geläufig: er entspricht so wenig meinem Fühlen und Denken, daß er mir unsympathisch, ja geradezu ekelhaft ist.

Die nationalliberale Partei hat bedeutende Leute. Miquel und Bennigsen sind außerordentliche Politiker. Miquel ist einer der besten Redner, die wir haben. Miquel ist jetzt Minister. Ich setze ganz besondere Hoffnungen auf ihn. Mit ihm habe ich oft zusammen gearbeitet und wir sind einig gewesen.

Ich fragte, weshalb der Fürst die Candidatur Kaiserstaaten-Kirchheimbolanden nicht acceptirt habe? Fürst Bismarck: „Mir ist diese Candidatur nahe gelegt worden, d. h. man hat mich von vertrauter Seite aus sondirt, ob ich das Mandat übernehmen wolle. Ich bin im Princip nicht gegen ein nationalliberales Mandat, aber ich hielt jetzt den Zeitpunkt nicht für geeignet, in den Reichstag zu gehen. Ich wollte eine active Opposition gegen die jetzige Regierung vermeiden. Ich möchte nicht in die Lage kommen, gegen meinen Nachfolger zu sprechen, und auch nicht gegen Miquel. Fährt die Regierung im Socialismus fort, so würde ich in eine oppositionelle Stellung von selbst hineingedrängt. Ich möchte das nicht, wenigstens so lange nicht, bis mich eine patriotische Nothwendigkeit dazu zwänge. Und dann ist der Wahlkreis ziemlich unsicher. Der Gefahr, durchzufallen, will ich mich nicht aussetzen. Wäre es mir jetzt darum zu thun, in der Deffentlichkeit thätig zu sein, so hätte ich ein einfacheres und sichereres Mittel: ich bewürde mich um ein Mandat zum Bundesrathe in einem der nichtpreussischen Staaten. Das wäre mir sicher, und dann könnte ich auch im Reichstage meine Ansicht vertreten. Einweisen aber verzichte ich darauf. Meine Nachfolger scheinen im Allgemeinen ja gewillt zu sein, die Politik, die ich so lange vertreten habe, in meinem Sinne fortzusetzen. Vielleicht haben sie nicht ganz die Erfahrung und auch die Hilfsmittel nicht, die ich besitze. Da haben Sie im Wesentlichen die Gründe, weshalb ich für diesmal das Mandat nicht annehme.“

Durchlaucht sollen zu Herrn Wolf, dem Beirath Bismarck's, geäußert haben, „mehrmals die Feder unter das deutsch-englische Abkommen gesetzt zu haben.“ Fürst Bismarck: Ich weiß nicht, ob ich gerade im Wortlaute so zu Herrn Wolf mich aussprach. Ich brauche aber nicht zu schweigen — ich bin Privatmann und kann meine Ansicht äußern: Ich hätte das deutsch-englische Abkommen so nicht geschlossen. Mußte man Helgoland durchaus besitzen — es war der Wille des Kaisers —, so war es meiner Meinung nach wohlfeiler zu bekommen. Im Fall eines Krieges könnte uns Helgoland, wenn es nicht ganz stark befestigt wird, sogar gefährlich werden. 1870 war Helgoland neutral. Ist es im nächsten Kriege deutsch, so könnten die Franzosen es zu einem bedrohlichen Angriffspunkte machen. Die Insel wird also außerordentlich Befestigungen bedürfen. — Es ist zur Verübung der öffentlichen Meinung, die namentlich in den Colonialkreisen, wenig befriedigt war über das Abkommen, in einem Theil der Presse die dunkle Andeutung gemacht worden, es stecken noch besondere Vereinbarungen hinter dem Vertrag, die den verhältnismäßig hohen Preis von deutscher Seite rechtfertigten. Fürst Bismarck sah mich einen Augenblick erkannt an und lachte dann, als amüßte er sich über die Naivität dieses Glaubens. Nun, ich kenne Herrn Salisbury als einen Minister, der sehr gut sich zu wahren versteht und genau weiß, was er dem englischen Volke zutrauen darf. Uebrigens, käme Glastone wieder ans Ruder, so würden den eventuelle Abmachungen wenig kümmern. Aber (kurz abbrechend) ich weiß davon nichts Näheres.

Man hat davon gesprochen, daß der Staatsminister Miquel an der Redaction der Arbeitererlasse des Kaisers Antheil gehabt hätte. Fürst Bismarck: Ich glaube nicht, daß Miquel überhaupt irgend welchen Antheil an den Erlassen hat. Miquel ist ein zu gewandter Parteitaktiker, um kurz

vor den Wahlen diesen Bündel in die Öffentlichkeit zu geben. . . . Die Erlasse waren seit Langem eine Lieblingsidee des Kaisers. Ginzpeter, Douglas und Andere — kurz solche, die nicht im Dienste waren — haben mit Sr. Majestät darüber Beratungen gehalten. Der Kaiser versprach sich von den Erlässen Erfolg bei den Wahlen. Mir wurde eine Redaction gezeigt, die weitgehend war, als diejenige, welche erschienen ist. Ich war principiell gegen die Erlasse; sollten sie aber durchaus erscheinen — der Kaiser bestand darauf — so wollte ich wenigstens meine Redaction durchsetzen, damit die Erlasse gemildert würden. Ich übernahm deshalb die Redaction und schrieb die Erlasse in der jetzigen Form nieder — als Diener des Kaisers. Die Redaction rührt also von mir her. Ich habe keine Kollegen zugezogen. Ich fügte noch die internationale Conferenz ein; ich dachte, sie sollte gleichsam ein Sieb sein, eine gewisse Hemmung des humanen, arbeiterfreundlichen Elan unseres Herrn. Ich glaubte, diese Conferenz würde sich gegen alle große Begehrlichkeit der Arbeiter aussprechen, gleichsam Wasser in den Wein gießen. Aber selbst diese geringen Erwartungen sind enttäuscht worden. Die Ergebnisse der Conferenz sind gleich Null. Es hatte Keiner den Mut, zu widersprechen, auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Die ganze Conferenz ist eine einzige Phrasologie; nicht eine Frage hat sie praktisch gelöst. Ueberhaupt, es ist Illusion, den Arbeiterschutz international machen zu wollen. Jeder Staat steht doch schließlich für die Interessen seiner Industrie. . . . Ich glaubte übrigens damals immer noch, daß der Staatsrath die Erlasse nicht billigen würde. Da aber auch der Staatsrath zustimmte, gingen sie durch — ohne mein Votum, ohne meine Gegenzeichnung.“

Ich wagte die Anekdote der Frage, aus welchen Gründen der Rücktritt des Fürsten erfolgt sei? So Vieles habe die Presse darüber verbreitet, „Enttüllungen“ seien erfolgt — vielleicht habe der Fürst das Bedürfnis, einige authentische Anekdotes zu machen. Fürst Bismarck: „Ich muß über diese Frage die Auskunft verweigern. . . . Es bestanden Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und dem Kaiser, mehr noch: zwischen mir und meinen Kollegen. . . . Changeons le thème!“

Wie denken Durchlaucht über das Faltenlassen des Socialistengesetzes? — Fürst Bismarck: „Wäre ich in meiner Stellung geblieben — Gesundheitsrücksichten haben mich nicht zum Rücktritt veranlaßt — so hätte ich unbedingt eine Verschärfung des Socialistengesetzes beantragt. . . . Es mag sein, daß meine Kollegen diese Aeußerungen im Reichstage nicht gerne von mir gehört hätten. . . . Man hat das Gesetz fallen lassen; es muß sich in der Zukunft zeigen, ob man ohne das Gesetz fertig werden kann.“

Denken Durchlaucht an die Verfassung und Herausgabe von Memoiren? — „D. . . ich denke daran, aber die Arbeit wird sehr schwierig und zeitraubend sein. Was ich gethan habe, liegt in den Archiven aufgeschrieben. Diese stehen mir vielleicht jetzt nicht mehr so zu Gebote wie früher. Ich könnte mich allerdings auf mein Gedächtniß verlassen, aber die Arbeit ist sehr langwierig. . . . Wenn sich die Zeitgenossen fünfzehn, zwanzig Jahre über die Gegenwart hinaus setzen könnten, erkennen, wie Manches gekommen ist, das allgemeine politische Urtheil würde reifer sein. . . . Einstweilen freue ich mich der Ruhe und der Erholung, die ich gefunden habe. Mein Arzt will, daß ich ins Bad gehe. Ich möchte nach Rissingen und auch nach Barzin, wo ich so lange nicht gewesen bin. Mein Arzt will aber Gastein für mich, später noch ein Seebad. . . . vielleicht die Insel Wight. Nach England sollte ich längst kommen; ich war dringend eingeladen. Bis jetzt bot sich keine Gelegenheit und ich habe den Plan vertagt. Dr. Crysanber nehme ich mit. Der ist mir unentbehrlich, das ist meine rechte Hand.“ Seine letzten Worte, an der Thür des Zimmers, waren noch: „Ich habe großes Vertrauen zu Miquel.“

Tageschronik.

— **Selbstmord.** Ein am Grünen Ringe wohnhafter Webergesell W. machte vorgestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Wie verlautet, sollen Kummer über eine langwierige Krankheit seiner Ehefrau und Nahrungsorgen Veranlassung zu der verzweifelten That gewesen sein.

— **Die Einfuhr des Saccharin** nach dem russischen Reich, sowie die häufige Anwendung desselben zur Weinfabrikation, soll laut Meldung der „Buzj. Bz.“ in nächster Zeit behördlich werden.

— Das von einer Specialkommission

beim Finanzministerium ausgearbeitete Project einer neuen Tracten-Ordnung wird, wie die „Hov. Bp.“ meldet, in einer der ersten Sitzungen des Reichsraths im kommenden Herbst zur Durchsicht gelangen.

— Der Friedensrichter des II. Bezirks, Herr Bedenski hat eine vierwöchentliche Urelaubsreise angetreten und wird derselbe während dieser Zeit von dem Friedensrichter des V. Bezirks, Herrn Andruszewski vertreten.

— Der interessanten Luftballon-Künstlerin Mad. Alice Richard, einer Französin, welche anstatt in einem Korbe, auf einem unter dem Ballon angebrachten Brette stehend die Reise in die Lüfte antritt resp. zurücklegt, ist gelegentlich ihres vor einigen Tagen in Warschau stattgehabten Aufstiegs ein kleines Mißgeschick widerfahren, das der „Kurjer Codzenny“ in folgender Weise beschreibt: „Die Künstlerin stieg auf dem Mototower Felde auf und ging ungefähr acht Werst von der Stelle des Aufstiegs auf einer Wiese nieder. Da sich hier kein Baum befand, wo sie den Anker hätte befestigen können, so rief sie einigen in der Nähe befindlichen Landleuten zu, sie möchten ihr bei der Landung behülflich sein. Dieselben verstanden aber Frau Richard, die nur der französischen Sprache mächtig ist, nicht und gingen ihrer Wege und so blieb der Dame nichts übrig, als den Ballon seinem Schicksal zu überlassen. Derselbe stieg nun abermals in die Lüfte und fiel vier Werst von dem Städtchen Zambrow bei dem Dorfe Zakzewo nowe zur Erde. Die dortigen Bewohner, welche das ihnen unbekanntes Ungethüm schon von Weitem beobachtet hatten, hielten dasselbe für den leibhaftigen Teufel und drückten sich in respectvoller Entfernung von demselben herum. Und erst als der Wost ihnen Aufklärung gegeben hatte, trauten sie sich heran, ja einer der Bauern war sogar so kühn, in das Innere desselben hineinzufreten, um zu sehen, wer darinnen stecke, denn daß der Ballon ohne Leitung eines Menschen fliegen könne, wollte derselbe unter keinen Umständen glauben. Die Probe bekam dem Ungläubigen aber ziemlich schlecht, denn er kam halbbetäubt von dem Gasgeruch heraus. — Der völlig unbeschädigt gebliebene Ballon wurde von dem Wost nach dem Städtchen Zambrow geschickt und von dort der Eigenthümerin wieder zugestellt. Der Ort, wo der Ballon zur Erde fiel, ist von der Aufstiegsstelle 140 Werst entfernt, diese Strecke hatte derselbe in 1 1/2 Stunden zurückgelegt.“

— Wir werden übrigens Gelegenheit haben, die interessante Luftschifferin persönlich zu bewundern. Herr S. Lange hat dieselbe nämlich für einen Aufstieg engagirt, welcher am künftigen Sonntag in Helenenhof stattfinden wird.

— Wie unsere Leser aus einem an der Spitze unseres heutigen Blattes befindlichen Inserat ersehen werden, hat der hieorts bestens accreditirte Herr John Richard Altmann in Moskau, der bekanntlich dortselbst ein Bureau für commercielle Auskünfte besitzt und Korrespondent der größten russischen und ausländischen Banken und Fabrikanten ist, den Herren S. Peck und C. Goldstein Collectio-Procura ertheilt.

— Der Sonntag ist wieder einmal vollständig verregnet und konnte in Folge dessen auch keins der angezeigten Garten-Konzerte stattfinden, wie auch die Vorstellung des Löwenbändigers in Helenenhof ausfallen mußte. In Folge dieses Mißgeschicks hat Herr Seeth seinen Aufenthalt noch bis heute verlängert und findet heute das un-

widerrüflich letzte Auftreten und gleichzeitig Benefizvorstellung für den Löwenbändiger statt. Wenn die Witterung auch nur einigermaßen günstig bleibt, so darf Herr Seeth sicher auf zahlreichen Besuch rechnen.

— Der auch bei uns bekannte Pianist Eugen d'Albert ist soeben mit Vorbeeren und dem runden Stimmchen von 250,000 Franc von seiner Nordamerikanischen Tournee nach Deutschland zurückgekehrt, wo er für die kommende Winteraison in Dresden die dortigen symphonischen Concerte zu dirigiren übernommen hat. Bei uns hat der große Künstler ebenso wie der geniale Reisenauer vor leeren Banken gespielt und wird sich wohl nicht so bald wieder entschließen, das kunstinnige Lob mit einem Besuch zu beehren. — Schade!

— **Vergnügungs-Anzeiger.** Victoria-Theater: Vorstellung der Kleinerussischen Theatergesellschaft. — Sellin's Sommer-Theater: Polnische Theater-Vorstellung. — Helenenhof: Letztes Auftreten und Benefiz des Löwenbändigers Herrn Jules Seeth und Konzert der Kapelle des 29. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Brodecki.) — Benndorf's Garten: Konzert einer österreichischen Kapelle. (Kapellmeister Kleinbin.)

Kleine Notizen.

— Auf dem Internationalen medizinischen Kongreß in Berlin werden in der ersten allgemeinen Sitzung zwei weltberühmte Forscher Vorträge halten: Robert Koch und Sir Josef Lister.

— Aus Brunn wird gemeldet: Ein schreckliches Unglück ist in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. in der Grillowiggasse passiert. Dasselbst wohnt der Apotheker Ferdinand Sager, 35 Jahre alt, mit seiner 26jährigen Gattin Amalie und zwei Kindern in einer ebenerdigen Wohnung. In Folge einer Explosion von Feuerwerkskörpern entstand ein Brand, welcher allerdings von Nachbarn baldigst gelöscht wurde. Als man in die Wohnung einbrach, fand man die Frau und die Kinder bereits todt, Ferdinand Sager hingegen noch lebend, aber furchterlich jammernd und halb verkohlt vor. Er starb einige Stunden später im Spital. In Folge der Explosion war auch eine Zwischenmauer zu einer an Sager's Zimmer angrenzenden Wohnung geborsten. Durch den herabfallenden Mörtel wurde ein Kind in der Nebenwohnung gewetzt; dasselbe schrie und wurde gerettet. Sager war eine stadtbekannt Persönlichkeit.

— Für die Münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen ist, nachdem sich eine Erweiterung der Ausstellungsräume als dringendes Bedürfnis erwiesen hatte, ein weiterer Saal gewonnen worden, der zunächst für die Werke der Bildhauerkunst eine geeignetere Aufstellung ermöglichen soll. Für die Dauer der landwirthschaftlichen Ausstellung in München, die auf zehn Tage im Monat Oktober berechnet ist, gelangen Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark zur Ausgabe, welche zum Besuche beider Ausstellungen berechtigen.

— In Ungarn scheinen Zeichen und Wunder zu geschehen. Das Dorf Tót-Árabad, im Gebiet der unteren Theiß war, so berichtet das „Budapesti Ujság“, seit Wochen von großer Dürre heimgeheftet, so daß seine Bewohner mit dem Plan umgingen, auszuwandern. Die Vorbereitungen dazu waren schon im Gange, als eines Nachts ein leuchtendes Meteor knapp vor der Kirche zur Erde fiel und dort ein Loch schlug, aus welchem ein mächtiger Wasserstrahl hervorquoll. Das Meteor hätte eine Wasserader geöffnet, welche die Gefahr vorläufig als beseitigt erscheinen läßt.

Telegramme.

Petersburg, 13. Juli. (Nord. Tel.-Ag.) Den Repräsentanten des Handels und der Industrie aus den Gegenden am Wolga- und Kama-Fluß ist gestattet worden, alljährlich einen Congreß in Kasan zu veranstalten.

Gleichzeitig wurde die Veranstaltung eines Getreidemarktes in Simferopol genehmigt.

Petersburg, 13. Juli. (Nord. Tel.-Ag.) Gerichtsweise verlautet, daß der Einfuhrzoll von Glas und Glaserzeugnissen, sowie Meth und anderen Honig-Produkten erhöht werden soll.

Wien, 13. Juli. Kaiser Franz Josef begab sich gestern von Gastein nach Ischl. Das Gerücht vom Rücktritt des Kriegsministers Bauer bewahrheitet sich nicht.

London, 13. Juli. Gestern fand Stanleys Trauung mit Miss Tennant in der Westminsterabtei statt. Die Königin beschenkte den Bräutigam mit ihrem Miniaturbild in Brillanten.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 6. bis 12. Juli 1890. (Evangelische Confession) in Jgierz.

Tausen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
5	4	2	—	2	—

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten: Karl Haj mit Emilie Benschner. — August Augsburg mit Louise Sangner.

(Evangelische Confession) in Dabianitz.

Kirchliche Nachrichten.

Gelauft wurden 3 Mädchen u. zwar: Eva Gerstendorf, Pauline Perder und Emma Kalisch. Gelohnt wurden 2 Paare u. zwar: Wilhelm Ged mit Amalie Luz. — Martin Wildemann mit Christine verm. Heinemann geb. Helmemann. Gestorben wurden 2 Männer, 2 Knaben 5 Mädchen u. zwar: Karl Kinder 20 Jahre, Johann Behnte 20 Jahre, Oskar Meiß, Arthur Pech, Olga Knobloch, Anna Krusche, Ida Bierwagen, Eva Gerstendorf, Marie Pollat.

Correspondenzen

Berlin, den 14. Juli 1890.

100 Rubel — 236 M. —

Ultimo — 236 M. —

Warschau, den 14. Juli 1890

Berlin 42 75

London 8 65

Paris 34 65

Wien 74 50

Inserate.

Warning!

Ich Endes-Unterschiedene warne hiermit Jeden, meinem Manne Emanuel Paris auf Wechsel, Reverse oder ohne Schuldscheine Geld zu borgen, da ich für ihn nicht bezahlen werde, denn das Eigenthum mit Inventar auf der Widzewer-Strasse Nr. 1099 (neu 99) gehört mir und meiner Tochter.

Wilhelmine Paris.

SEVERINA KOHN

geb. COHN

Gemahlin des Dr. Heinrich Kohn

verschied nach kurzem schweren Leiden am 13. d. M., wovon der schwergeprüfte Gatte, der Vater und die Familie alle Verwandte und Freunde tiefbetrubt benachrichtigen.

Das Comptoir der russischen Gesellschaft

für **Gütertransport und Versicherung** vom Jahre 1844

und dessen Speicher

(10-7)

werden vom 1. Juli d. J. von der Petrikauerstraße verlegt und sich wie folgt befinden: das **Comptoir** in der Passage des Herrn L. Meyer Nr. 512 c, neben dem Post- und Telegraphen-Bureau, die **Speicher** dagegen auf der Dzifa-Straße Nr. 1108a, vis-à-vis dem Post- und Telegraphen-Bureau.
Lodz, im Juni 1890.

Helenenhof.

10)

Dienstag, den 15. Juli 1890:

Unwiderruflich letzte Vorstellung

und Benefiz

für den weltber. Löwentrainer

Mrs. Jules Seeth,

der beste Löwendresseur der Welt mit seinen 6
afrikanischen Riesensäugetieren.

Ganz neues Programm.

Größte Sensations-Production des Tages.

Das Vorführen der dressirten Löwen geschieht in einem elegant eingerichteten
mechanisirten Central-Räfig bei elektrischer Beleuchtung.
Auftreten des Löwenbändigers Mrs. Jules Seeth präcise 8 1/2 Uhr.

Von 4 Uhr ab

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 20. Infanterie-Regiments, unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Brodecki.

Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Sperstzke 50 Kop.

Um 4 Uhr Fütterung der Löwen,
sowie Vorzeigung der 4 jungen Löwen.

Benefiz-Vorstellung.

Benefiz-Vorstellung.

Photographie-Atelier

von **L. Zoner,**

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die
Einführung unseres Desinfections-Systems,
welches in den größten hiesigen Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der
Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren
Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete
Abtheilung unter der Firma

„Lodzger Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung
geschieht mittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate
neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß
die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Gleichzeitig empfehlen wir

geruchlose Zimmer-Closets, Patent Nr. 2259

Mit Spodiumpulver benetzt, erweisen sich dieselben praktisch und elegant; sie
können in jedes warme Zimmer gestellt werden, ohne den geringsten Geruch zu
verbreiten.

Im Besitze eines solchen Closets ist man vor Erkältung geschützt, die
von den bisherigen Closets in kalten Räumen oder in den Fluren verursacht wurde.
Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwook,

(Telephon-Verbindung.) Petrikauerstraße Nr. 93. (Telephon-Verbindung.)

8-1)

Ein großes
möbl. Zimmer

ist im Hause des Herrn Kaminski an der
Konstantiner-Straße Nr. 327 für 1 oder 2
Personen, bei Wunsch mit Beköstigung und
Bedienung, pr. sofort zu vermieten.
Näheres bei Herrn Schweizer daselbst.

Ein junges Mädchen,

das im Wäschewaschen geübt ist, sowie in
der Schneiderei einige Kenntnisse besitzt,
sucht in Privathäusern Beschäftigung.
Gest. Offerten unter B. P. an die
Expedit. d. Bl. erbeten. (3-1)

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Дона-де-ла-Цезура
Варшава, дня 3 Юля 1890 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Helenenhof.



Donnerstag, den 5. (17.) Juli 1890:

Großes

Concert
des kleinrussischen
Sängerchors

unter Mitwirkung sämtlicher Künstler und
Künstlerinnen in ihren Parade-Kostümen

und zweier
Musik-Orchester.

Preise der Plätze: Ein nummerirter Sitz
50 Kop. Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.
Die näheren Details in den Affichen.

Helenenhof.

Jeden Mittwoch
Fischeßen.

Die Fische werden aus dem Helenenhof
Teich frisch gefangen und geschmackvoll zu-
bereitet. (8)

J. Nissel.

Ein Burjche

der an der Schneidemaschine Bescheid weiß,
kann sich melden.

3-2)

Rudolf Luther.

24-13) Große Auswahl in

Crystal-Spiegeln

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit un-
ohne Marmorplatten, angekommen im Galanterie
waren-Geschäft des **Ludwig Henig.**

Ein Jagdhund

(Race Pointer) ist zu verkaufen. Näheres
beim Photographen im Hause Nr. 229
(im Garten.) (3-3)

Der interimistische Syndikus

der Konkurs-Masse Veit & Störher
fordert auf Grund des Art. 502 des S.R. die
Gläubiger der genannten Masse auf, sich binnen
40 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung ge-
rechnet, persönlich oder durch ihre Bevollmächtigten
bei den Syndicis dieser Konkurs-Masse, Wladyslaw
Otto, vereidetem Advokat in Petrofow, und dem
Kaufmann August Teschich, in Lodz wohnhaft, zu
melden, um ihren anzugeben, mit welchem Rechte
und welcher Summe sie Kreditoren genannter
Masse sind, sowie auch die Dokumente ihrer Gut-
haben einzuhändigen, oder in der Kanzlei der
Civil-Abtheilung des Petrofower Bezirks-Gerichtes
niederzulegen.

Wladyslaw Otto,

vereideter Rechtsanwalt in Petrofow.

Der interimistische Syndikus

der Konkurs-Masse der Firma
Veit & Störher

fordert alle die Herren Kaufleute und Fabrikanten,
welche ihre Waaren der Fabrik der fallirten Firma
„Veit & Störher“ im Dorfe Zabieniec zum Ap-
pretiren oder Färben anvertraut haben, auf, binnen
10 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung an
gerechnet, die von ihnen kommenden Beträge für
Appretiren und Färben schon erhaltener Waaren
an die Verwaltung der Konkurs-Masse der ge-
nannten Firma zu zahlen, und die in der Fabrik
fertig gestellten, jetzt in Lager der fallirten Firma
an der Zawadzkastraße im Hause Droszdowski in
Lodz sich befindenden Waaren abzunehmen und die
für die Arbeit kommenden Beträge zu zahlen —
widerigensfalls laut Gesetz verfahren wird. Die in
Nede stehenden Beträge belaufen die betreffenden
Herren an den in Lodz wohnenden Herrn Theodor
Reyer, Procurenten des Herrn August Teschich,
gegen entsprechende Quittung zu zahlen.

Wladyslaw Otto,

vereideter Rechtsanwalt in Petrofow.

Behre mich einem geehrten Publikum
von Lodz und Umgegend anzuzeigen,
daß ich eine

Wäsch-Instalt

meiner

bei Herrn Geisler,

Petrikauer-Straße, im Paradiese,

eröffnet habe,

woselbst alle Sorten Wäsche angenommen
werden.

Amerikanische Wäsch-Anstalt

„Viktoria“

Zachodnia-Straße Nr. 55.

H. v. Kierski.

Das Ältesten-Amt der
Fleischer - Meister - Innung
zu Lodz

beehrt sich hiermit die Herren Mitmeister der
Innung, zu der am **Mittwoch, den 4.
Juli a. c.,** Nachm. präcise 4 Uhr statt-
findenden

Quartal-Sizung

ergebnis einzuladen. (3-3)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche,
Keller und Zubehör ist sofort

zu vermieten

und vom 1. Oktober an zu beziehen Petri-
kauerstraße Nr. 689. (3-3)

Meine Wohnung

befindet sich nunmehr Dzielna- (Bahn-)
Straße Nr. 1376 (neu 10) Haus
12-5) August Fischer.

F. Postleb, Electro-Techniker.

WŁADYSŁAW OTTO,

vereideter Rechts-Anwalt in Petrofow,
hat seine Kanzlei von dem bisherigen Lokale nach
dem Hause des Herrn Strzelecki, am Bernhardiner
Platz, vis-à-vis der Kalischer-Straße, 1. Etage,
über der Konditorei des Herrn Szymanski, über-
tragen.

Die Kanzlei des Notars
Josef Grabowski befindet sich
vom heutigen Tage ab **Poludniowa-
Straße Nr. 3/495** im Hause Ros-n.
Eingang von der Poludniowastraße, sowie
auch von der Petrikauer-Straße durch das
Haus Nr. 16/245. (3-3)

Mein Bittschristsbureau

ist nach dem Hause des Herrn Kaminski
an der **Konstantinerstraße Nr. 327**
verlegt worden. (6-1)
S. M. Schweizer.

Ein Lokal

in dem sich seit mehreren Jahren eine
Schlosserei befindet, ist vom 1. September
zu vermieten.
Näheres Polnocna-Straße Nr. 337 d.

Stanley
Im dunkelsten Afrika.
Aussuchung, Rettung und
Rückzug
Emin Paschas.

2 Bände: 140 Abbildungen, 3 Karten.

Gehftet 20 M. Gebunden 22 M.

Auch in 40 Lieferungen à 50 Pf.

(Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.)

Zu haben in der Buchhandlung

von
R. Schatke, Lodz.

Knaben

über 15 Jahre alt für leichte Arbeit
können sich melden.

Wahzen-Gravier-Anstalt von
Karl Roeder. (3-3)